# Zu Ennius und den christlichen Dichtern.

In der Schrift des Beda über die Schemen und Tropen der Rede, auf S. 610 [Z. 20] der Rhetores Latini von Halm findet sich als Beleg des Homoeoteleuton folgende Zeile:

'pervia divisi patuerunt caerula ponti'.

Zu welchen Worten der um den Text jener bisher ziemlich stiefmütterlich behandelten Kinder der Römischen Litteratur so verdiente Gelehrte folgendes anmerkt 'an ex Ennio'? eine Vermuthung, auf die auch im Index Scriptorum Bezug genommen ist. — Es würde gewiß Niemand etwas dagegen haben, wenn wir diesen artigen Hexameter den spärlichen Fragmenten des alten vates oder (da er selbst diesen Ausdruck verschmähte) poeta aus Rudiae zufügen könnten, allein die Annahme Halms ist nicht begründet; wie man denn schon an sich bei herrenlosen Versen in Beda oder andern Grammatikern des siebenten und achten Jahrhunderts gewöhnlich mit mehr Recht an einen christlichen, modernen als an einen alten und heidnischen Autor denken wird. — Jenes Citat stammt vielmehr aus einem noch zum größten Theil unbekannten, aber handschriftlich vorhandenen Gedicht „de pentateucho". Dies ergibt sich aus folgendem Citat des Aldhelmus (p. 314) 'nam patuerunt indicativi modi est temporis praeteriti perfecti ubi semper e producitur ut

pervia divisi patuerunt caerula ponti.

scanditur pervia, divi, sipatu, erunt. et infra

et ieiuna novum vomuerunt marmora potum'.

In diesen Worten bedeutet das Adverbium infra nach bekanntem Sprachgebrauch soviel als 'an einer spätern Stelle desselben Werkes'. — Uebrigens verdirbt Aldhelmus hier, wie so oft in seinem metrischen Sendschreiben an den Acircius, Zeit und Papier mit unwürdigen Triviali-

täten grammatischen und prosodischen Inhalts, freilich wohl eben so sehr aus praktischer Nothwendigkeit als aus speciellem Vergnügen. — Im vorliegenden Falle nun hat er gewiß mit der Sache selbst auch die Citate der eigenen Gelehrsamkeit zu verdanken; ein altrömischer Grammatiker brauchte seinen Landsleuten nicht zu erzählen, noch gar zu beweisen, daß erunt im Perfectum lang sei. Danach aber ergibt sich unzweifelhaft, daß jene zwei Verse unmöglich dem Ennius angehören können, da Niemand glauben wird, daß Aldhelmus etwas vollständiges von diesem Dichter vor sich gehabt hätte. — Fragen wir aber, woher denn die Hexameter kommen, so darf nicht unbeachtet bleiben das eben vorausgehende Citat, so wie man überhaupt bei herrenlosen Fragmenten oft genug mit Nutzen die nächste bestimmte Erwähnung eines Autors oder Schriftstückes in's Auge fassen wird. Die bezügliche Stelle also lautet folgendermaßen 'coticula vero cuius primitivum cos paeoni primo adsciscitur versifico de aqua contradictionis

rumpuntur cotibus amnes'.

Dies geht auf Cap. XVII der Exodus und wahrscheinlich schloß der Vers 'et ieiuna' etc. sich unmittelbar an jene Worte an. Daß er aber hinter 'pervia divisi patuerunt caerula ponti' sich vorfand, liegt auch vor dem Auge offen. Diese Zeile geht eben auf den Durchzug der Israeliten durchs rothe Meer, der im vierzehnten Kapitel des zweiten Buches Mosis berichtet wird. — Dicht daneben stand das folgende [Aldhelm. p. 297] 'sicca peregrinas stupuerunt marmora plantas', wobei es Beachtung verdient, daß dieser Hexameter von Beda in der Metrik auf S. 2367 unmittelbar hinter dem Fragment, von welchem dieser Aufsatz ausgeht, angeführt wird.

Von diesem Gedichte nun waren seit alter Zeit bekannt die ersten 165 Verse, die bei der Strafe Cains abbrechen. — Dieselben sind unter Cyprians Namen zuerst von Morelius und Fabricius, von andern im Anhang des Tertullianus herausgegeben worden. Dahingegen veröffentlichte Martene in der seit 1724 erschienenen Collectio Veterum Scriptorum etc. aus einem Manuscript der alten Westphälischen Abtei Corvey das ganze erste Buch des Pentateuchs, bestehend aus 50 Capiteln und 1441 Versen. In dieser erweiterten

Gestalt, deren Existenz den Herrn Giles und Oehler übrigens gänzlich unbekannt geblieben, ward dies Werk als Anhang des Juvencus, dem es auch Martene zuschrieb, von Arevalus und Migne später wieder abgedruckt. — Allein auch die übrigen vier Bücher sind gerettet, wie man aus folgender wichtigen Notiz des neusten englischen Herausgebers der Werke des Aldhelmus ersehen kann [Vorr. S. VIII. IX]:

'In dem Catalog der Bibliothek des Trinity-Colleges zu Cambridge wird ein anderes Werk dem Aldhelmus zugeschrieben. — Es ist ein langes Gedicht von mehrern [several] tausend Zeilen, betitelt 'de Pentateucho'. Der Codex gehört dem zehnten Jahrhundert an und das Werk, welches er enthält, ist das vollständige Opus, von dem ein Stück unter dem Titel 'Genesis Carmen' dem Tertullianus und Cyprianus zugeschrieben ist und sich in allen Ausgaben des zweiten vorfindet. Der Herausgeber war in der Lage sich hierüber genau zu unterrichten durch die Freundlichkeit des Rectors vom Trinity-College, der ihm den Codex anvertraute, was eine genauere Untersuchung ermöglichte und die Identität der beiden Gedichte gänzlich constatirte. — Das Manuscript ist vermuthlich ein Unicum und danach von großem Werthe'.

Nun, diese Angabe ist ja deutlich genug, und wir glauben selbst — ohne natürlich jenes Manuscript weiter zu kennen — die Verszahl der fünf Bücher leidlich genau fixiren zu dürfen. Da nämlich das erste Buch Mosis, bekanntlich das längste von allen, sich nach der Capitelzahl zu den übrigen verhält etwa wie 5 zu 14, der Anonymus sich aber stets ziemlich genau an den Text hält, von dem er oft nur eine Paraphrase liefert, so mag das ganze Epos gegen 5500 Verse zählen.

Wer der Verfasser desselben sei, ist gänzlich ungewiß, nur das sicher, keiner unter den zahlreichen, zum Theil handschriftlich wohlbezeugten Candidaten, über welche man besonders die Vorrede der Ausgabe des Juvencus von Arevalus [§ 16. 17. 44] nachsehen möge. — Zunächst muß ich dagegen Protest einlegen, daß Juvencus, Tertullianus oder Cyprianus mit dem Werk irgendwie zu schaffen hätten. Denn von Juvencus ist es sicher, daß er den Ablativ der ersten oder die adverbia multiplicativa nicht verkürzt hat, von den beiden andern

müßte erst das Gegentheil erwiesen oder doch wahrscheinlich werden, bevor man sie als Candidaten zuließe. — Ebenso ist es aus prosodischen Gründen nicht denkbar, daß Sedulius der Autor unseres Gedichts sei, den Beda zu bezeichnen scheint an der schon oben herangezogenen Stelle 'optima autem versus dactylici ac pulcherrima positio est cum primis penultima ac mediis respondent ultima, qua Sedulius frequenter uti consuevit ut

pervia divisi patuerunt caerula ponti
sicca peregrinas stupuerunt marmora plantas
edidit humanos animal pecuale loquelas.

item pentametro

dignatus nostris accubitare toris
rubra quod adpositum testa ministrat holus'.

Dagegen ist es wieder zu viel Ehre, wenn in dem Catalog der Bibliothek des Trinity-College Aldhelmus als Verfasser dieser Lateinischen Bearbeitung des Pentateuchs genannt wird. Wer je die Gedichte des Aldhelmus gelesen (und das ist keine Kleinigkeit) wird mir bezeugen, daß sie überall den stammelnden Fremdling zeigen, während jenes Epos zwar alle Spuren späten Alters trägt, aber, wie jeder auf den ersten Blick erkennt, von Jemand kommt, dem das Latein Muttersprache war. Auch citirt ja Aldhelmus selbst das Gedicht, während er übrigens niemals in dem metrischen Tractatus à la Nonius sich der eigenen Autorität bedient. — Freilich könnte statt der jedenfalls nicht ganz ungerechtfertigten Bescheidenheit auch vielleicht ein äußerer Grund jener Zurückhaltung existiren. Es ist mir nämlich nicht unwahrscheinlich, daß die Räthsel das frühste poetische Produkt des Erzvaters der Bischöfe von Salisbury sind, und daß er gerade aus diesem Grunde, wie ein Programm seiner poetischen Grundsätze, denselben jenen halb philosophisch-mystischen, halb metrisch-grammatischen Commentar an den Acircius, alias Regioswaldus beigefügt hat, dessen zweiter Theil neben vielem absurden manches nützliche enthält, sowie gute Vorsätze, die leider nicht immer gehalten sind. — Endlich, um dies noch beiläufig zu erwähnen, ist es auch undenkbar, daß Salvianus aus Marseille der Verfasser unseres Epos sei; denn die Stelle des Gennadius [Cap. 67], auf die man ihm zuweilen das carmen in Genesim vin-

dicieren wollte, beweist gerade, daß es nicht von ihm herrührt. Der Grund aber, weshalb jenes Opus so verschiedenen Autoren beigelegt worden, dürfte einfach der sein, daß schon im siebenten Jahrhundert der wahre Name des Autors unbekannt war, weshalb diesen Aldhelmus allgemein bezeichnet, während Beda und andere Gelehrte oder Abschreiber des Mittelalters nach Belieben für denselben irgend einen berühmten Namen der altrömischen Patristik substituirten. Denn mit herrenlosen Gedichten christlichen Inhalts war man in jenen Zeiten mindestens eben so freigebig als im 15. und 16. Jahrhundert mit ähnlich verwaisten Produkten des klassischen Alterthums.

Auch die Zeit unseres Gedichtes läßt sich nicht genau bestimmen, doch ist dieselbe mit ziemlicher Sicherheit im fünften oder sechsten Jahrhundert zu fixiren, und der frühere Termin kommt mir noch etwas probabler vor als der spätere.

Ebenso ist das Vaterland des Anonymus ganz im Ungewissen. Denn wenn Herr Oehler in Bezug darauf sagt 'certa Afri auctoris indicia stilus habet nulla', so vermisse ich ebensosehr sichere Anzeichen für einen Italischen, Gallischen, Hispanischen, Britannischen oder Illyrischen Ursprung, der kleineren Provinzen des Westens gar nicht zu gedenken. — Am leichtesten möchte ich mich für Gallien entscheiden und zwar nur aus einem Grunde, der aber nicht ganz absurd ist, nämlich weil überhaupt Gallien vom vierten bis zum sechsten Jahrhundert in profaner wie weltlicher, prosaischer und poetischer Schriftstellerei das regste geistige Leben zeigt, so daß man bei namenlosen Werken immer zunächst an jenes Land, erst etwas später an die übrigen denken wird.

Das Gedicht enthält manche schöne Stellen. Freilich war es auch nicht gerade schwer bei Bearbeitung der alten hebräischen Volkssagen Poesie zu zeigen, zumal wenn man sich, wie unser Anonymus, recht genau an die Ueberlieferung des Originals hielt. Und in Wahrheit ist vieles in jenem Epos eigentlich nichts weiter als eine Paraphrase des Bibeltextes, wohlgemerkt nach der Italischen Uebersetzung, nicht nach der Vulgata. — Auch wandte sich die Poesie der letzten Zeiten des römischen Alterthums mit Vorliebe ähnlichen Objecten zu (ich komme später noch einmal auf diesen Punkt zurück), und vielleicht hätte man so dem Lateinischen Heldengedicht, das schon lange auf den

Hund gekommen war, aufhelfen können, wäre es nur überhaupt noch Zeit gewesen.

Die Sprache und Metrik unseres Autors sind nicht ungewandt, obwohl sie freilich nur allzu viele Spuren der niedergehenden Kunstsonne, tragen, wofür in meinem Buche die nöthigen Belege gesammelt sind. Uebrigens wimmelt der Text noch von Corruptelen. — Alles ist natürlich stark verbrämt mit Virgilischen Reminiscenzen, die zuweilen (so 121, 317) sich zur Annexion ganzer Verse versteigen. Auch Ovid und in geringerm Grade Horaz habe ihr Scherflein steuern müssen, ebenso Juvenal und Andere.

Da das Gedicht de Pentateucho noch, wie wir gesehen, vorhanden ist, so verlohnt es sich nicht der Mühe, nachzuforschen, ob unter den herrenlosen Versen bei Aldhelmus und Beda einige sind, die man mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit demselben zulegen kann. — Noch bemerke ich beiläufig, daß die sechs Verse über Loths Frau in Bedas Metrik 2366 weder unserm Werke noch dem Epyllion de Sodoma angehören, sondern einem moralischen oder dogmatischen Gedichte. Denn, wie jeder sieht, ist in ihnen nicht die Erzählung Hauptsache, sondern die Nutzanwendung.

Schließlich will ich, eh' ich zum letzten Theil dieser Abhandlung übergehe, noch die Verse zusammenstellen, welche über Bileams Eselin, [IV, 22] handeln. Zuerst ist da zu setzen ohne Zweifel diese Zeile [Aldhelmus p. 320]

'Angelicis tremefacta minis affatur asella'.

Darauf folgte unmittelbar [ib. p. 302]

'linguaque rudenti edidit pecuale loquelas',

aus welcher wir ersehen, daß der Anonymus seinem Penchant den Ablativ der ersten zu verkürzen auch in den noch nicht edirten Büchern hartnäckig treu geblieben ist. — Da bekanntlich Esel bei ihren Expectorationen nicht sehr genau mit Quantitäten zu hantiren pflegen, ist die erste in rudire mittelzeitig, und wenn Lachmann zu Lucr. S. 37 behauptet, nur Persius habe das u verlängert, so gilt diese Bemerkung nicht für die christlichen Dichter. — Noch ist zu verändern edidit, wofür mir gleich mehrere Emendationen auf einmal in den Sinn kommen, was bekanntlich meist ein Zeichen ist, daß keine etwas

taugt. — Dem Metrum wird man jedoch jedenfalls genügen, wenn man schreibt sei es 'dedit en', sei es 'didit', sei es endlich 'elidit'. — 'pecuale' ist hier Adverbium. — In den weitern Verfolg des Gesprächs zwischen Bileam und seiner Eselin scheint dann zu gehören der von Beda [p. 2367] erwähnte Hexameter 'edidit humanas animal pecuale loquelas', so daß etwa vorausging 'et rursus farier orsum'. Denn daß dieser Vers mit dem nächst vorhergehenden identisch sei, kann ich nicht glauben, da anders Beda oder Aldhelmus doch ein gar zu zwerghaftes Gedächtniß haben müßten, um sich so stark in ein paar Worten zu versehen.

Doch wir sind an der Grenze des Hariolirens, das nie zu verzeihen ist, am wenigsten, wo man die Wahrheit in Zukunft einmal wird so leicht ersehen können. Lieber will ich zum Schluß noch eine Vermuthung wagen, welche ihrem Ursprung nach wohl gerechtfertigt und nach ihrem Resultat hoffentlich nicht improbabel scheinen wird.

Ich bin nämlich der Ansicht, daß auch das vollständige Gedicht 'de Pentateucho' nur der Theil eines größern Ganzen ist, welches die Geschichte des jüdischen Volkes vom Beginn bis zum Exil hinführte, also bis zur Auflösung seines Staates. — Nämlich, es hat auch zunächst eine poetische Bearbeitung des Buches der Richter bestanden aus welcher Aldhelmus drei Verse anführt, zunächst [p. 244]

septuaginta prius truncarat corpora regum.

Der geht offenbar auf Cap. IX, obwohl der Ausdruck reges nicht ganz genau ist. — Und ferner [p. 281]

suspensa nectit dextra palisque reflectens.
exiliens reicit palos crinemque renodat.

Diese Zeilen beziehen sich auf das sechzehnte Kapitel des Buchs der Richter, wo es von Dalila und Simson folgendermaßen heißt 'dixitque Dalila rursum ad eum „usque quo decipis me et falsum loqueris? ostende quo vinciri debeas“. cui respondit Samson „si, inquit, septem crines capitis mei cum licio plexueris et clavum his circumligatum terrae fixeris, infirmus ero“. quod cum fecisset Dalila, dixit ad eum „Philistini super te, Samson“. qui consurgens de somno extraxit clavum cum crinibus et licio'. — Aus diesen Versen ersehen wir beiläufig, daß der Dichter seine Worte (ähnlich der Bibel selbst) nach kurzer Zeit zu wiederholen

sich nicht scheute — falls derselbe eine Person ist mit dem Verfasser des Gedichtes de Pentateucho, ein Grund mehr zu glauben, daß die oben besprochenen, ähnlich klingenden zwei Verse über die Eselin des Bileam doch nicht in einen zu verschmelzen sind.

Aus den Büchern der Könige scheinen zwei Fragmente übrig zu sein. Denn zunächst (um mit dem sichern anzufangen) steht bei Aldhelmus auf S. 232 das Folgende, 'sicut in novissimo versu libri regum cautum (vielmehr 'cantum') legitur

purpureis maior Persarum in sede tyrannis'.

Diese Worte zielen auf den drittletzten Vers des Buchs der Könige 'et locutus est ei benigne et posuit thronum eius super thronum regum qui erant cum eo in Babylone'. — Hier ist Persae mit gewohnter Freiheit gesetzt für Babylonii, was ich nur deshalb erwähne, damit man nicht etwa an eine Bearbeitung der Paralipomena denke, an deren Ende bekanntlich von Cyrus die Rede ist. So heißt es z. B. bei Dracontius in der Vorrede des Hexaemeron folgendermaßen vom Nebukadnezar 'Persarum regem Babylonia regna tenentem | post decus imperii novimus esse bovem'. — Zum zweitenmal scheint dasselbe Werk mit griechischem Titel erwähnt zu werden, nämlich auf S. 310 folgendermaßen 'tener tenerrimus ut in Basilion cautum est

quasi vermiculus ligni tenerrimus'.

In diesem Falle wäre erstens cautum wieder in cantum zu ändern und ferner müßte es wahrscheinlich teter teterrimus heißen, da anders der Vers nicht auskommt.

Daß ich nun der Meinung bin, die Bücher der Könige und das Buch der Richter seien nicht selbständig für sich, sondern als Theile eines größern Ganzen geschrieben, hat folgende Ursachen. Zuvörderst ist es kaum anzunehmen, daß die Bearbeitung der Königsgeschichte ein ganz absonderliches Werk ausgemacht hätte, da der Anfang derselben so wenig abgeschlossen und bezeichnend ist, sondern durchaus auf die zwei Bücher Samuelis hinweist. Diese aber sind auch nichts vollständiges, sondern nöthigen um zur Einheit zu gelangen auf das Buch der Richter zurückzugehen, von dessen poetischer Bearbeitung wir ja vorhin die Fragmente gesehen haben. — Nun ist

aber auch Josuas Tod in der Geschichte des hebräischen Volkes kein eigentlicher Abschnitt, da damals noch lange nicht einmal das gelobte Land ganz erobert war, und der Krieg unmittelbar fortging. Mindestens also mußte noch das Buch Josua in den Bereich der Darstellung gezogen werden. — Außerdem aber wird der unbekannte Dichter gewiß nicht die Geschichte der Ruth vergessen haben, insofern diese ja auf den Hauptholden des alten Testaments, König David, vorbereitet, welcher Umstand jenem Stück auch bekanntlich allein die Ehre verschafft hat, in die Bücher des Kanons aufgenommen zu werden. Die Episode aber an sich brauchte er nicht zu fürchten, da ihm ja eine selbständige organische Verschmelzung seines Stoffes zum Kunstepos ganz fern lag. Anders würde er eben nicht die biblische Geschichte in derselben Reihenfolge und Begränzung als das alte Testament gegeben haben.

Nun hat es aber alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß unser Anonymus derselbe ist mit dem Verfasser des Gedichts de pentateucho. Denn so gering auch die Fragmente aus den Büchern der Richter und Könige sind, zeigen sie doch, daß auch hier enger Anschluß an die Worte des Originals, oft nichts anderes als eine Paraphrase beliebt war. Ist es nun wahrscheinlicher, daß bei zwei aneinander gränzenden Stoffen zwei verschiedene Dichter ganz dieselbe sehr eigene Behandlungsweise beliebt haben sollten oder nur einer? Auch hält sich ja das Epos über den Pentateuch ebenso streng an die Anordnung des Originals als die folgenden. — Jedenfalls stehen sich Juvencus, Sedulius und Arator anders gegenüber als hier Anonymus Nr. 1 und Nr. 2.

Eine Bestätigung jener Vermuthung liegt endlich in folgendem Zeugniß des Aldhelmus [S. 281] 'ut ille versificus septimo divinae legis libro de pellice fraudulenta Samsonis, quae subdola pellicatus persuasione synagogae typum praetulit, eleganter cecinisse memoratur dicens'.

Ich frage jeden, ob eine unbefangene Beurtheilung dieses Citats nicht darauf führt, daß wir es hier mit einem Dichter zu thun haben, der die Bücher des alten Testaments in der durch die Bibel selbst gebotene Reihenfolge versificirt hat, und zwar so daß sie von ihm in

fortlaufender Ordnung numerirt waren. — Uebrigens spricht auch dieser Umstand dafür, daß das Buch Ruth nicht vergessen war; insofern wir mit Beizählung desselben eine runde Zahl bekommen, wie solche die alten Epiker mit Vorliebe wählten, uud sogar zwölf, die durch Virgils Beispiel geheiligte. — Denn daß jener Dichter alle Denkmäler des alten Testaments in lateinische Verse umgegossen hätte, ist doch wenig probabel. Mag sich auch aus Aldhelmus und andern Autoren ergeben, daß gleichfalls poetische Bearbeitungen der Propheten und anderer Werke der Hebräer ehemals existirt haben: eine so gigantische Unternehmung, noch dazu eines nicht verächtlichen Versificators, wäre schwerlich den so zahlreichen christlichen Scribenten bis auf Aldhelmus und Beda unbekannt geblieben.

Uebrigens waren die historischen Bücher des alten und neuen Testaments auch sonst ein beliebter Stoff der Bearbeitung für die Dichter Roms und Griechenlands. Bekannt sind, um von den Griechen zu schweigen, die Werke des Juvencus, Sedulius, Arator, ferner das Epos des Victorinus über die Maccabäer, außerdem zahlreiche kleinere Dichtungen, so die über Sodoms und Gomorras Untergang und über den Propheten Jonas [1]), beide höchst wahrscheinlich von demselben Verfasser, oder die Tetrasticha des Amoenus. Zuletzt die wunderlichen Centonen der Faltonia Proba, auch dem Aldhelmus bekannt, und schon lange einer kritischen Bearbeitung harrend, für welche Material im Ueberfluß vorliegt.

Kein übler Geschmack fürwahr, außer daß man jenen Autoren größere Freiheit der Erfindung oder doch Gestaltung hätte wünschen mögen. Mit dem Geiste des antiken Epos ließ sich freilich diese biblische Geschichte eben so wenig vereinigen als das Christenthum selbst mit der römischen Anlage. — Leider war das ermattete Geschlecht nicht im Stande zu den neuen Dingen und Anschauungen auch die Sprache umzugestalten, diese blieb vielmehr innerhalb der Normen, wie sie Virgil und Ovid, später in Nachfolge dieser Muster Lucanus und Statius geheiligt hatten.

1) Ueber diese beiden Epyllien, für welche ich eine vortreffliche Hds. verglichen habe, spreche ich ein andermal im Rh. M.

Um zuletzt noch einmal auf die Arbeit, von der wir ausgegangen waren, zurückzukommen, so würden wir über den Titel derselben und darüber ob sie noch im siebenten Jahrhundert existirt, aus dem zuletzt angeführten Citat des Aldhelmus besser Auskunft erhalten, wenn dieser Herr nur einigermaßen die Gabe besäße — sehr im Gegensatz zu Beda — sich einfach oder doch menschlich auszudrücken. So aber glaube ich nicht, daß die Ueberschrift jenes langathmigen Epos lautete 'libri divinae legis', uud ebenso steht es aus den Worten des Grammatikers keineswegs ganz fest, daß ihm das Gedicht nicht mehr vorgelegen oder doch wenigstens das folgende Citat nicht direkt aus demselben geschöpft sei, grade wie man nicht glauben wird, daß ihm kein Exemplar des Virgil zur Hand gewesen, weil er einmal einen Vers aus dessen Werken folgendermaßen einführt [p. 226] 'lingua Argivorum dicuntur Hyadae, de quibus Mantuanus vates legitur cecinisse Arcturum pluviasque Hyadas etc.' — Vielmehr kann man aus den Worten des angelsächsischen Grammatikers ebensowohl abnehmen, daß jenes Werk damals bekannt gewesen sei als das Gegentheil. — Doch vielleicht verbreitet Licht über dasselbe irgend ein glücklicher Fund in den Bibliotheken Frankreichs oder Englands. Daß in diesen noch viel für christliche Poesie stecke (einiges ist auch hier in Leiden), steht außer allem Zweifel und wird ja auch von Zeit zu Zeit durch glückliche Entdeckungen bestätigt.

Leiden.

Lucian Müller.